

Würden Sie sich bitte kurz vorstellen? Ihr Name?

Ich heiße Lilly Wilmes. Ich stamme aus dem Ösling, aus Wiltz.

Wann wurden Sie geboren?

1923.

Können Sie uns Ihr genaues Geburtsdatum nennen?

Der 20.03.

Wo sind Sie aufgewachsen?

In meinem Elternhaus in der Scheergasse in Wiltz. Mein Vater hatte dort eine Schneiderei.

Können Sie uns die Namen Ihrer Eltern nennen?

Mein Vater hieß Bernard Wilmes-Schanck, meine Mutter Catherine Goedert. Sie arbeiteten zusammen. Es war kein richtiges Atelier. Es war eine Familie, die sich zusammentat, um zu schneidern. Mein Vater erledigte die groben Arbeiten und meine Mutter die Knopflöcher, Aufschläge usw. Und dann kam ich noch hinzu, aber ich war nur im Weg. Ich ließ sie arbeiten, damit die Kunden zufrieden waren.

Hatten Sie auch Geschwister?

Nein, ich war ein Einzelkind.

Wer spielte in Ihrer Kindheit im Alltag eine wichtige Rolle?

Eigentlich erinnere ich mich gut an die Jahre im Kindergarten und an die Zeit in der Grundschule. Ich war im Internat in Wiltz. Dort waren Ordensschwwestern.

Als die Deutschen hier waren und der Krieg schon begonnen hatte, wie empfanden Sie die Stimmung in Luxemburg? Wie fühlte sich die Bevölkerung?

Die Leute hatten Angst. Sie wussten nicht, was auf sie zukommen würde. Ich kam später ins Internat zu den Ordensschwwestern aus Nancy. Dort lernte ich, mich anzupassen und alles hinzunehmen oder Vorschläge zu machen. So ging das gut vorbei. Bis die Deutschen sagten, jetzt sei Schluss. Da mussten wir in die Hitlerjugend. Wir wurden dazu gezwungen.

Waren Sie selbst auch in der Hitlerjugend?

Nein.

Am 30. August 1942 rief Gauleiter Gustav Simon die Zwangsrekrutierung in Luxemburg aus. Daraufhin wurde hier in Wiltz gestreikt. Können Sie uns etwas von diesem Streik erzählen?

Wir hatten den Laden geschlossen, damit niemand hineinkäme. Also als Streikmittel. Wir konnten ja nicht schießen oder so. Indem wir die Tür abschlossen und das Licht ausließen, sagten wir, dass wir das nicht mitmachen. Ich arbeitete damals in einem Büro und streikte auch. Daran erinnere ich mich noch gut. Wir wurden nach unten zu Ideal geführt und standen dort alle in einem Kreis zusammen.

Als der Streik hier war, haben die Lehrer auch gestreikt.

Ja, daran erinnere ich mich noch gut. Herr Lommel, Herr Meiers, Herr Brück. Die Familie Lommel hatte Kinder in unserem Alter. Ihr Vater war eben Lehrer.

Und was haben die Lehrer getan?

Am Tag des Streiks blieben sie dem Unterricht fern. Sie wurden wie jeden Tag von den Mädchen abgeholt, die sie immer auf dem Weg von Oberwiltz zur Schule begleiteten, aber an dem Tag gab es keine Begleitung.

Wissen Sie was anschließend mit den Lehrern passiert ist?

Kurze Zeit später erfuhren wir, dass sie verhaftet wurden. Anfangs dachten wir, es sei nur, um sie zu ihrem Beruf zu befragen. Leider hatte es einen anderen Hintergrund. Sie wurden am gleichen Tag festgenommen, und wir haben sie nie wiedergesehen. Was ich so schrecklich finde und heute noch bedauere, ist, dass sie vor der Jungenschule in einer Menge standen und nicht wussten, ob sie sollten oder nicht. Sie wussten nicht, was sie tun sollten. Sie waren hilflos. Sie berieten sich untereinander, weil sie auch nicht wussten, wie es ausgehen und was mit ihnen passieren würde. Ob sie erschossen und inhaftiert würden. Woher sollten sie es auch wissen? Sie wurden festgenommen und dachten, es sei vielleicht nur für einen Monat oder eine Woche und danach kämen sie wieder frei. Aber nichts dergleichen.

Im Winter 1944 kam es zur letzten großen Offensive, zur Ardennenoffensive. Wo waren Sie damals?

Wir haben das Nötigste auf einen Handkarren gepackt, denn einen Handwagen kann man nicht wie ein Auto beladen. Und dann haben wir uns auf den Weg gemacht. Wir mussten zuerst entscheiden, was wir tun und wie wir uns verhalten sollten. Und als wir sahen, dass es oben auf dem Berg brannte, sagten wir uns, dass das aussehe wie Krieg.

Und wo sind Sie hingegangen mit dem Handkarren?

Wir sollten nach Nothum gehen, dort war aber kein Bett mehr frei. Da sind wir am nächsten Tag wieder Richtung Belgien aufgebrochen.

Und in Belgien haben Sie dann etwas gefunden?

In Belgien waren wir dann in der Nähe von Attert. Die Großmutter dort sagte, wir könnten bleiben, weil ihr Mann im Krankenhaus sei und sie noch freie Betten habe. Sie bat uns herein und bot uns eine Tasse Kaffee an. Sie sah, dass wir halb erfroren waren. Glücklicherweise waren wir nicht erschossen worden.

Wann gingen Sie dann zurück nach Luxemburg?

Wir waren 6 Wochen in Belgien bei diesen Leuten.

Können Sie uns Ihren Heimweg beschreiben? Sie sind über den „Schumann“ nach Hause gekommen, oder?

Oh je. Auf dem Heimweg sahen wir, was der Krieg angerichtet hatte. Das machte uns sehr traurig. Wir wollten unbedingt nach Hause, um zu sehen, was dort los sei. Da sahen wir, dass unser Haus zerschossen war. Wir konnten nicht mehr in unser Haus.

Können Sie uns beschreiben, wie Ihr Haus und auch Wiltz aussahen, als Sie zurückkamen?

Auf dem Weg zurück nach Wiltz sahen wir überall Tote liegen. Es war unbeschreiblich. Überall Tote, es war nicht schön.

Und als Sie hier in Wiltz ankamen, war viel zerstört?

Als wir in Wiltz ankamen, begaben wir uns sofort in die Scheergasse. Mein Vater wollte sehen, was mit dem Haus passiert war und ob wir etwas tun konnten, um wieder darin zu wohnen. Aber es war nichts mehr zu machen. Von außen sah man nicht, wie schlimm es war. Als wir zur Vordertür hineingingen, sahen wir, dass eine Granate in den Giebel eingeschlagen hatte. Und die ist drinnen explodiert. Deshalb sah es von außen nicht so schlimm aus. Wir sahen zwar das Loch, und dass viel Schaden angerichtet wurde, aber wir hofften trotzdem, dass wir es mit ein paar Reparaturen wieder bewohnbar machen könnten. Doch aus der Nähe sah man nur Steine. Man konnte nirgendwo hintreten. Ich habe sofort nachgeschaut, ob das Klavier noch stünde. Für mich war das sehr schwer. Es war kaputt, und die Tasten lagen auf dem Boden. Man konnte nicht mehr darauf spielen. Ein bisschen Musik hätte einem damals vielleicht geholfen, aber das ging nicht mehr.

Welche Gedanken haben Sie, wenn Sie aus heutiger Sicht an den Krieg zurückdenken?

Für mich war das Ganze unnötig. Warum führten sie Krieg? Für uns Luxemburger war es unvorstellbar, dass man sein Hab und Gut ohne Ziel verlieren konnte.